

Teilnehmerinformation 16a zu Modul 4

Möglichkeiten und Grenzen der aktiven Krankheitsbewältigung

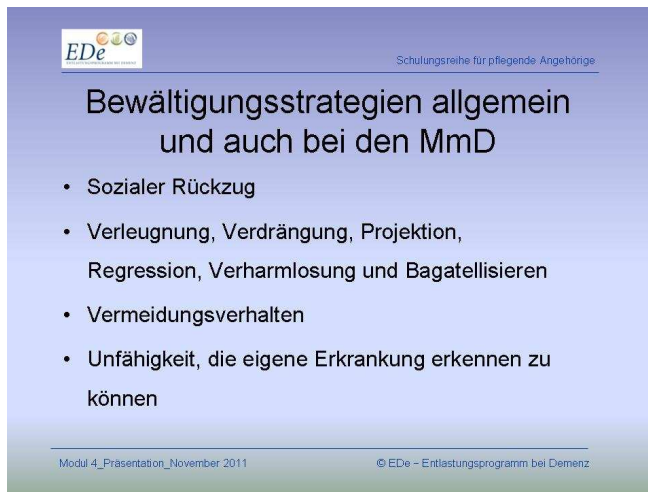
Die Diagnose Demenz bzw. die mit der Demenz einhergehenden Einschränkungen werden von den Betroffenen als massive Bedrohung des Selbst empfunden. Bei der Lebensbewältigung mit Demenz spielen das Bedürfnis nach Autonomie und Selbstbestimmung, das Bedürfnis nach Lebensstilkontinuität, ein hohes Sicherheitsbedürfnis sowie das Bedürfnis nach Achtung bzw. sozialer Akzeptanz für die erkrankten Menschen eine große Rolle. Die existentielle Bedrohung durch diese unheilbare, fortschreitende und zum Tod führende Erkrankung trifft beide, die erkrankte Person und die Angehörigen, hart.

Die Angehörigen stehen in dieser Phase der Erkrankung vor der Aufgabe, einerseits die demenzkranken Menschen in ihrer Krankheitsbewältigung zu unterstützen und zugleich müssen auch sie diese Erkrankung bewältigen, denn je enger sie mit den Erkrankten zusammenleben desto mehr betrifft die Erkrankung auch ihr eigenes Leben. Das bedeutet, auch die gesunden Angehörigen machen eine Phase der Krankheitsbewältigung durch. Jede Person hat ihre eigenen Bewältigungsstrategien und -möglichkeiten.

Für pflegende Angehörige ist es hilfreich über Bewältigungsstrategien informiert zu sein, sich der eigenen Art der Bewältigung der Demenz bewusst zu sein und auch die Bewältigungsversuche des Erkrankten zu ergründen. Erst im Anschluss kann die pflegende Person versuchen, die erkrankte Person aktiv bei der Krankheitsbewältigung zu unterstützen. Manchmal „geschieht“ Krankheitsbewältigung auch „nur“, ohne sie groß beeinflussen zu können.

Informiertsein über Bewältigungsstrategien

Bei der Krankheitsbewältigung der Demenz schützen sich die Erkrankten durch Verhaltensweisen, die für Dritte erst einmal nicht verständlich sind. Dazu gehören der soziale Rückzug, das Verleugnen von Defiziten, das Beschuldigen anderer wie auch das Nicht-Wahrhaben-Wollen der eigenen Erkrankung. Die erkrankten Personen wollen sich dadurch schützen, provozieren aber indirekt ihre Umwelt, so dass Folgeprobleme entstehen.



EDe
ENTLASTUNGSPROGRAMM BEI DEMENZ

Schulungsreihe für pflegende Angehörige

Bewältigungsstrategien allgemein und auch bei den MmD

- Sozialer Rückzug
- Verleugnung, Verdrängung, Projektion,
Regression, Verharmlosung und Bagatellisieren
- Vermeidungsverhalten
- Unfähigkeit, die eigene Erkrankung erkennen zu
können

Modul 4_Presentation_November 2011 © EDe - Entlastungsprogramm bei Demenz

Möglichkeiten der pflegenden Angehörigen

Angehörige können sensibilisiert werden für bestimmte Verhaltensweisen der oder des Demenzerkrankten und damit z.B. Depression, extremen Rückzug und Isolation, Verleugnung von Situationen, die so weit gehen, dass es zu einer Eigen- und/oder Fremdgefährdung kommt, erkennen.

Sie können außerdem Rahmenbedingungen schaffen, die dazu führen, dass sich die Erkrankten sicher fühlen. Sie können darauf achten, den Erkrankten nicht alles abzunehmen, damit sie auch weiterhin Aufgaben haben. Sie können Wege zu Betroffenengruppen, Neigungsgruppen, Cafés usw. bahnen. Sie können verlässliche Strukturen, Tagesabläufe usw. schaffen. Sie können die Umgebung so gestalten, dass die Erkrankten sich möglichst selbständig dort bewegen können und zurechtfinden. Sie können ihr Selbstwertgefühl stärken, indem sie sie beispielsweise von früher erzählen lassen, von Zeiten, in denen sie Wichtiges geleistet haben.

Untersuchungen zum Umgang von Ehepartnern mit einem demenzkranken Partner ergaben, dass die gesunden Ehepartner meistens die Kontrolle über die Gespräche übernehmen und so die erkrankten Partner oft zu kurz kommen mit ihren Bedürfnissen nach Aussprache und Anerkennung. Wichtig ist es deshalb, den Betroffenen den nötigen Raum zuzugestehen und über die Partnerschaft hinaus den Besuch von Betroffenengruppen, einer Tagespflege etc. zu ermöglichen.